

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 67 (1949)
Heft: 30

Artikel: "Die gute Form", Ausstellung des SWB an der Mustermesse 1949 in Basel: Ausstellungsarchitekt Max Bill, Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-84101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wasserbehälter für 7000 m³ ganz aus vorgespanntem Beton erstellt; Unterfangungen von Brückenpfeilern mit Anwendung der Vorspannung. Zum Abschluss des ersten Konferenztages hielt Ing. E. Freyssinet einen Vortrag, in dem er die Prinzipien der Vorspannung definierte und auf Grund seiner reichen Erfahrung auf die vielseitigen Anwendungsmöglichkeiten hinwies.

Der zweite Tag stand unter dem Präsidium von Ing. L. Cambournac, Président de la Société des Ingénieurs Civils de France. Die Teilnehmer fuhren mit dem Extrazug nach Rouen, um dort eine Grossbaustelle für vorgespannten Beton zu besichtigen. Eine 1,8 km lange, zweigleisige Eisenbahngalerie wird ganz aus vorgespanntem und z. T. vorfabriziertem Beton erstellt. In der Nähe der Baustelle befindet sich eine vorbildlich organisierte Fabrikationsstelle, die täglich rund 100 m³ solcher vorfabrizierter Bauteile erstellt. Ein Belastungsversuch mit einem aus Einzelteilen zusammengespannten, durchlaufenden Träger zeigte eindrücklich das gute Tragverhalten solcher Konstruktionen. Am Nachmittag hielt Prof. G. Colonnetti einen Vortrag über das statische Verhalten und die Berechnung vorgespannter Konstruktionen. Anschliessend berichteten Teilnehmer aus verschiedenen Ländern über Forschung und Anwendungen des vorgespannten

Betons in ihrer Heimat. Aus diesen Kurzreferaten sah man, dass der vorgespannte Beton in allen Ländern Eingang gefunden hat und dass in den einzelnen Ländern, unabhängig voneinander, verschiedene brauchbare Lösungen gefunden wurden.

Am dritten Diskussionstag (Präsidium Ing. L. Grelot, Inspecteur général des ponts et chaussées) hielten Prof. H. Lossier und Prof. Chalos interessante Vorträge über ihre neuen Ideen und Anwendungen im vorgespannten Beton. Hierauf demonstrierte Prof. Chalos auf der Baustelle in Marolles seine neuartige, vorgespannte Armierung. Im Autocar reiste man anschliessend nach Esbly, wo die Marnebrücken (Esbly, Ussy und Luzancy) aus vorgespanntem Beton, sowie die Fabrikation der vorfabrizierten Elemente für diese Brücken besichtigt wurden. Der Anblick dieser kühnen Brücken bildete den eigentlichen Höhepunkt der Tagung und zeigte jedem Teilnehmer eindrücklich, dass wir am Anfang einer neuen Ära der Bautechnik stehen. Der Pionier dieser neuen Bautechnik, Ing. E. Freyssinet, hat sich mit diesen Brückenbauten ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Zum Schluss muss noch ein Wort des Dankes an die Veranstalter dieser Tagung gerichtet werden, für die mustergültige Organisation und ihre kaum zu überbietende Gastfreundschaft.
Dipl. Ing. M. Birkenmaier

«Die gute Form», Ausstellung des SWB an der Mustermesse 1949 in Basel

DK 061.4 : 745(494)

Ausstellungsarchitekt MAX BILL, Zürich

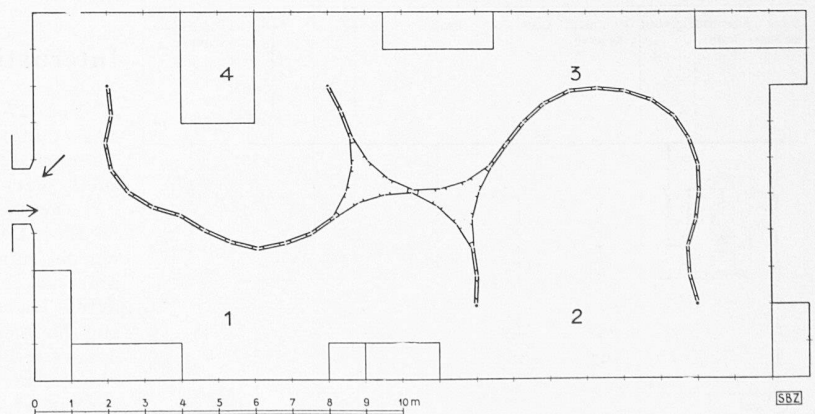
Hierzu Tafeln 17/20

Der Schweizerische Werkbund veranstaltete an der diesjährigen Mustermesse eine Sonderschau, die sich unter dem Titel «Die gute Form» an diejenigen Besucher richtete, die nicht nur ihren reinen Geschäftsinteressen nachjagten, sondern gewillt waren, einen kleinen Augenblick wenigstens dem hastigen Messetreiben den Rücken zu kehren und besinnlich ein Thema zu erleben, das in äusserst ansprechender Form dargestellt, für die Ziele der Veranstalter warb. Das Eidgenössische Departement des Innern hat diese Manifestation für eine wertvolle Idee nicht nur gedanklich, sondern sogar finanziell unterstützt, und die Messeleitung selbst war dem Werkbund in jeder Hinsicht entgegengekommen. Die Turnhalle des Rosentalschulhauses diente dieser Schau als Ausstellungshalle. Mit einfachsten Mitteln hatte Max Bill es fertig gebracht, den unruhigen und unbefriedigenden Turnsaal in einen sachlichen Raum zu verwandeln. Eine weisse Deckenabspannung in Kalikot, gleiche Wandverkleidungen, einige Sitzgelegenheiten und Tische und dazu die fast zierlich zu nennenden Gestelle, die das Ausstellungsgut trugen, waren alles, was er brauchte, um dem gut entwickelten Gedanken den würdigen, ganz in Schwarz-Weiss gehaltenen Rahmen zu geben. Quadratische Tafeln enthielten je drei Photographien und die äusserst knapp und treffend gefassten Bildtexte. Sie sind zu einem durchlaufenden Band zusammengestellt, das die Turnhalle geschickt in mehrere Kabinette unterteilt, durch welche der Besucher zwangsläufig geführt wird. Diese Anordnung des Ausstellungsgutes und die sachliche, schlichte Aufmachung zeugen vom besten Werkbundgeist. Man darf den Veranstaltern und ihrem Architekten mit gutem Gewissen zur hervorragenden Leistung Glück wünschen.

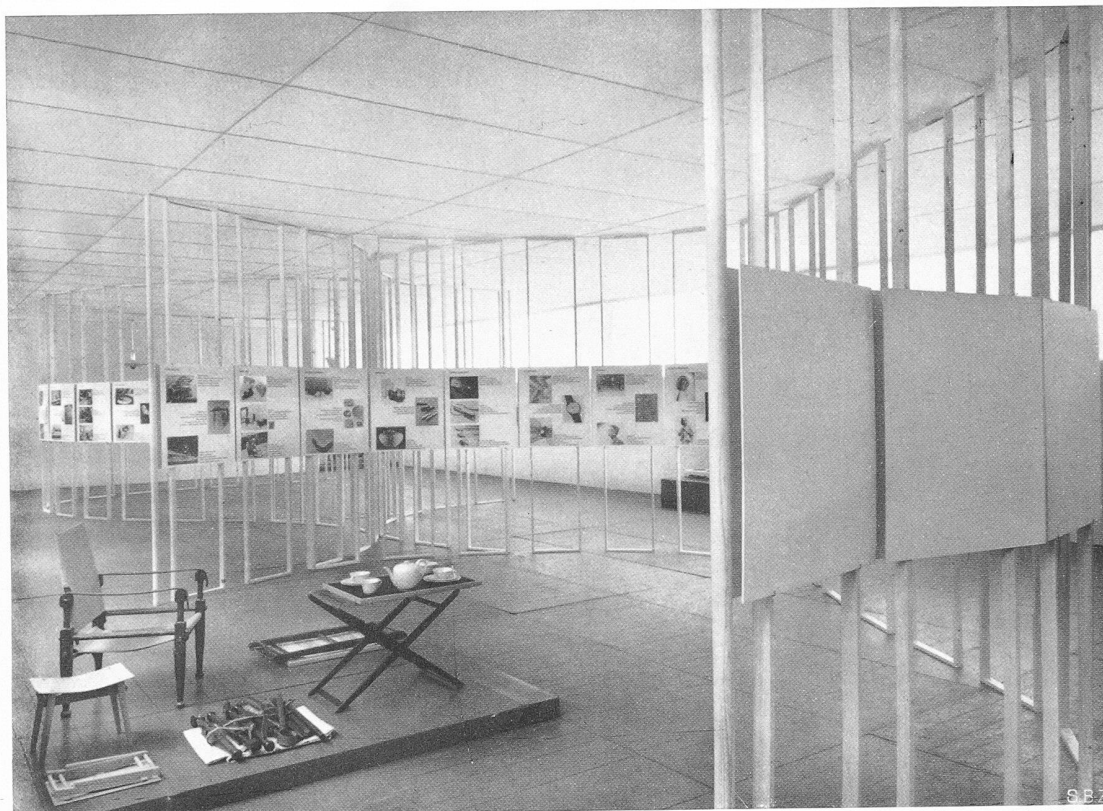
Die Ausstellung wird mit der Definition der guten Form eingeleitet. Sie lautet: «Unter einer guten Form verstehen wir eine natürliche, aus ihrer Funktion und technischen Voraussetzung entwickelte Form eines Produktes, das seinem Zweck ganz entspricht und gleichzeitig schön ist.»

Ausgehend von den schönen Formen in der Natur, überleitend zu den Bewegungsformen, zu den mathematisch abgeleiteten Formen und zu den statisch bedingten Konstruktionsformen entwickelt der Architekt das eigentliche Thema der Ausstellung in leicht fasslicher und verständlicher Darstellung. Diese Zusammenstellung enthält eine wahre Fülle von Anregungen für alle jene, die sich aus beruflichen Gründen oder auch nur aus Liebhaberei mit Gestaltungsfragen abgeben. In bunter, gottlob nicht allzu starr thematisch gegliederter Folge geht man den Gedankengängen der Veranstalter nach und verlässt schliesslich, nachdem man viele Dinge des täglichen Gebrauches, Maschinen, Messgeräte u. a. m. vorgeführt erhalten hat, die Turnhalle in gehobener Stimmung.

Wenn wir uns nun die Frage stellen, ob diese Veranstaltung an der Mustermesse angebracht war oder nicht, so wollen wir sie eindeutig bejahen. Treten wir beispielsweise in die Möbelabteilung ein, so müssen wir feststellen, dass gerade hier die gute Form sozusagen fehlt. Einige wenige Aussteller zeigen Gutes, der grosse Durchschnitt aber spottet jeder Beschreibung. In der Lampenabteilung sind Berge von Scheusslichkeiten zu sehen, Taft und Brokat werden zu Staubfängern erster Güte verarbeitet und als Spitzenerzeugnisse unserer Zeit angepriesen, während die schlichte Lampenform scheinbar nur für die Bürolampe existiert. Auch dort, wo Baubeschläge zu sehen sind, wähnt man sich ins graue Mittelalter zurückversetzt. Aus gehämmertem Flacheisen werden Türangeln und Griffe gezeigt, die an das Landidörfli erinnern, und jene Formen, die damals als Ausstellungsattrappe entworfen und teilweise von alten, guten Beispielen kopiert wurden, leben heute leider noch unverändert fort. Die Uhrenmesse ist, was die Aufmachung der einzelnen Stände anbetrifft, auf ein bedauerlich tiefes Geschmacksniveau gesunken und sogar die Uhren selbst enttäuschen uns. Vieles, was vor zehn Jahren schon am Schandpfahl in der Höhenstrasse zu sehen war, gilt heute noch als beste Leistung. Wo ein Spieldosenfabrikant seine Produkte mit Melodien aus Bayern und Oesterreich für sich werben lässt, drängt sich das Publikum, wo geschnitzte Bernerchalets zur Schau gestellt werden, staut es sich und in der schlicht und fast zu sauber aufgebauten Ausstellung des Schweizerischen Werkbundes ist es scheinbar teilnahmslos. Nur wenige nahmen sich die Mühe, die Tafeln eingehend zu betrachten. Die meisten Besucher gingen achtlos durch den Raum. Liegt das wohl daran, dass die Veranstalter zu wenig laut für ihren Gedanken werben oder ist das ausgewählte Material und seine textliche Beschreibung zu «hoch» gegriffen, als dass sie verstanden werden könnten? Auf alle Fälle zeigte

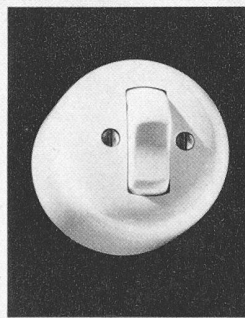


Plan der Tafelanordnung, Masstab 1:200. 1 Formen der eindeutigen Funktion, 2 Formen des Bauens, 3 Formen des Wohnbedarfs, 4 Formen im täglichen Leben



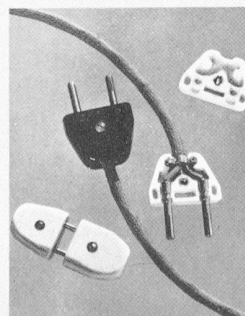
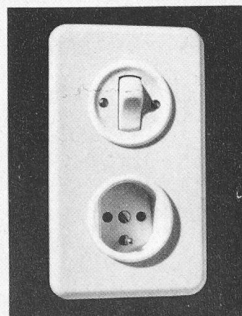
Gesamtbild der Ausstellung «Die gute Form» in der Turnhalle des Rosentalschulhauses in Basel, Mai 1949
Ausstellungsgestaltung durch MAX BILL, Zürich

Lichtschalter und Stecker



Kippschalter aus Kunstharz
mit neuartigem Schalterknopf
vielleicht die endgültige Form
eines elektrischen Lichtschalters überhaupt
Hersteller Adolf Feller AG. Horgen

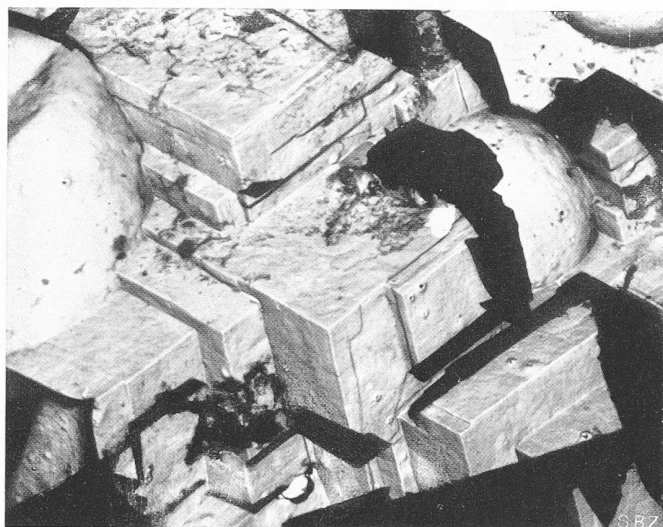
Lichtschalter und Steckdose in Kunstharz
für Unterputzmontage
einwandfreie Formgebung
neuartiger Schalterknopf zum Kippen
Hersteller Adolf Feller AG. Horgen



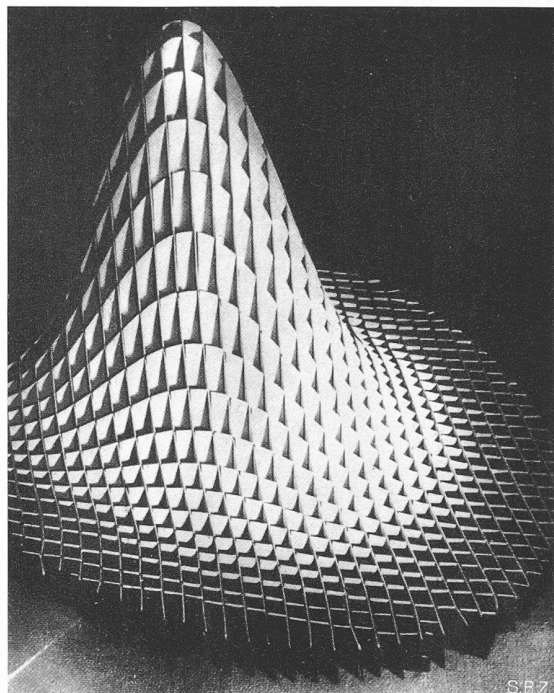
Lichtstecker
neue Form in Kunstharz
möglichst kantenlos
gute, griffige Durchbildung
Hersteller Adolf Feller AG. Horgen

Beispiel einer Einzeltafel

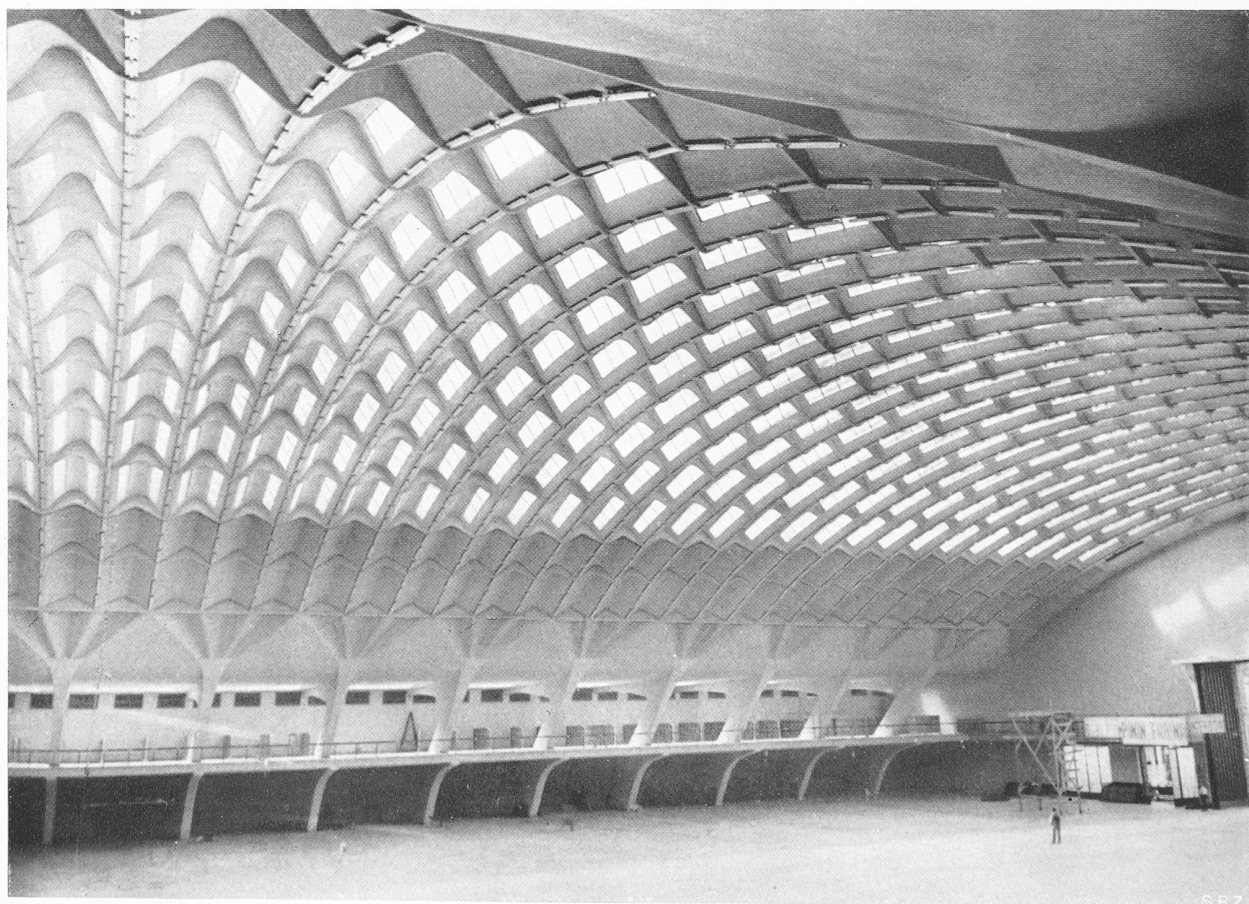
Ausgewählte Beispiele von Bildtafeln aus der
Werkbund-Ausstellung «Die gute Form» in Basel 1949



Struktur der Oberfläche einer angeätzten Aluminiumplatte.
Vergrößerung rd. 15 000fach, aufgenommen mit dem Elektronen-
Mikroskop von Trüb, Täuber & Co., AG., Zürich



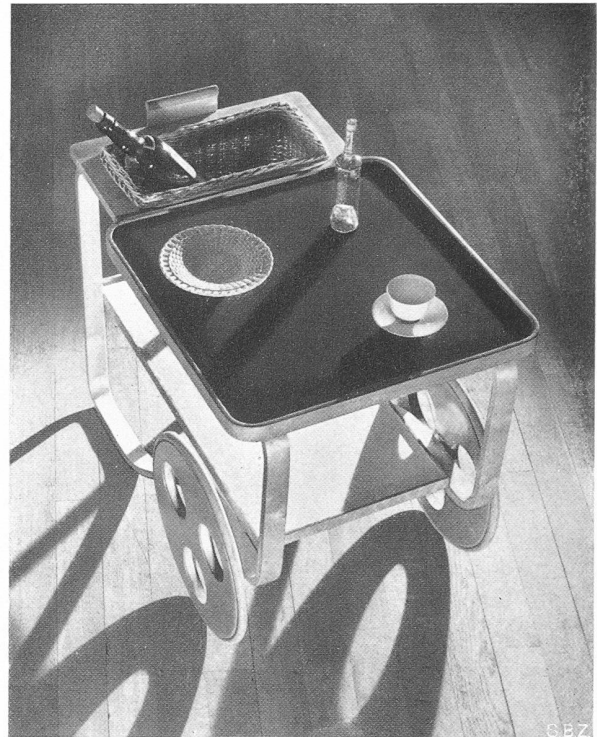
Oberfläche von Carl Pearson. Plastische Darstellung
eines Theorems; unbestreitbarer ästhetischer Reiz der
Darstellung einer mathematischen Wahrheit



Ausstellungshalle in Turin; 90 m Spannweite, mit etwa 400 vorgefertigten Eisenbeton-Elementen überwölbt.
Leuchtstoffröhren an der Unterseite der Rippen. Konstrukteur Ing. Pier Luigi Nervi, Rom



Teegedeck mit typischen Schalentassen, Kanne mit nicht tropfendem Ausguss. Handwerksmässige Erzeugung in Ton. Modell E. Haussmann, Werkstatt für Keramik, Uster



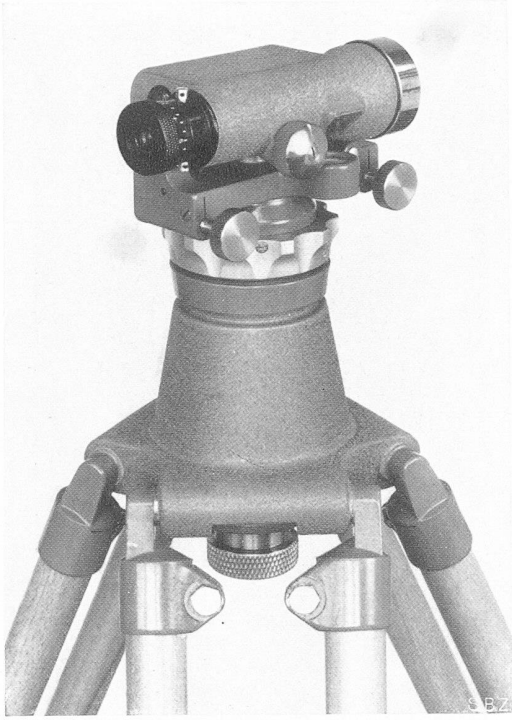
Servierboy mit grossen Rädern, doppelte Abstellfläche, Flaschenkorb. Entwurf Architekten Aino und Alvar Aalto, Helsinki; Vertrieb Wohnbedarf AG., Zürich



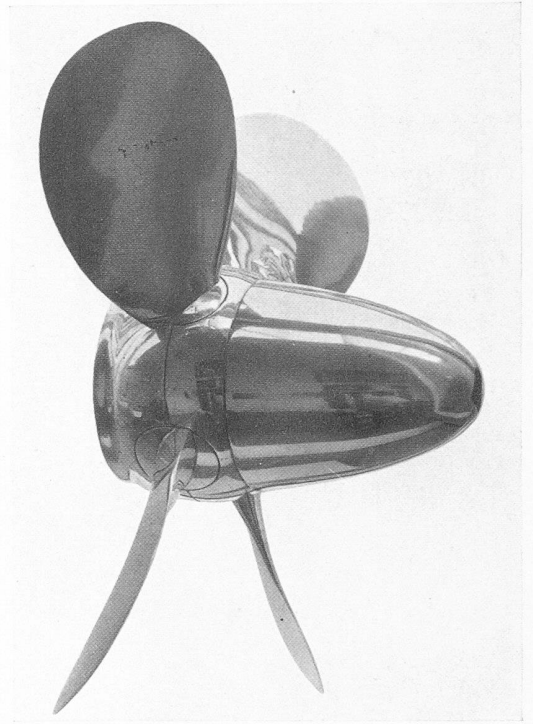
Vielzweck-Gestell aus verschiedenen grossen Elementen. Saubere konstruktive Lösungen. Modell Wilhelm Kienzle SWB, Zürich; Hersteller Robert Strub SWB, Zürich



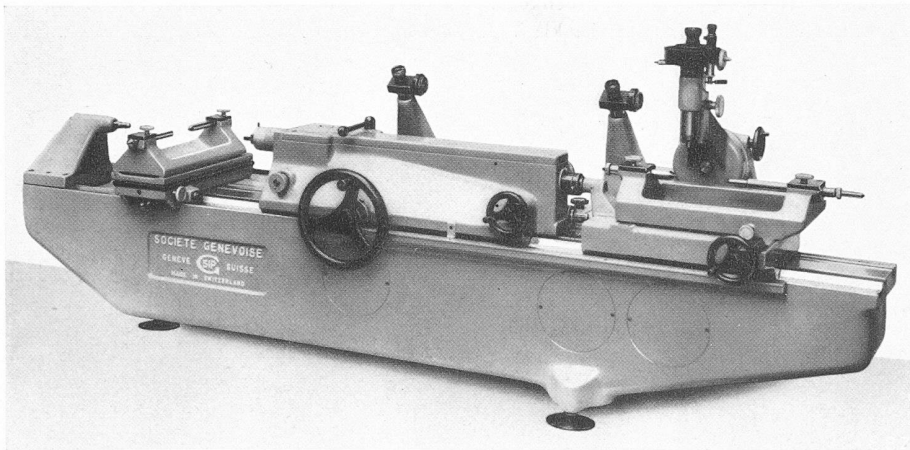
Elektrischer Kochherd, wohlüberlegte Durchbildung aller Teile, gute Schalter, gutes Markenzeichen, gut plaziert. Hersteller Surseewerke AG., Sursee



Links: Nivellier-Instrument
Kleinste Dimensionen, ge-
ringes Gewicht, neues Ge-
lenkkopf-Stativ.
Präzisionsarbeit auch in der
Formgebung, Hersteller
Kern & Co. AG., Aarau



Rechts: Schiffs-Verstellpro-
peller. Vollkommene Form
aus wohlüberlegter Funk-
tion. Hersteller
Escher Wyss Maschinerie-
fabriken AG., Zürich



Genauigkeits-Messmaschine. Ablesbar-
keit bis $\frac{1}{1000}$ mm; sorgfältige formale
Durchbildung aller Teile, harmonische
Gesamtwirkung.
Hersteller Société Générale d'Instru-
ments de Physique, Genève



Cabriolet, schweiz. Spezialkarosserie auf
Rover-Chassis. Sorgfältig ausgewogene
Form ohne Uebertreibung, zweckmässige
Anordnung der verchromten Schutzleisten
Hersteller Carosserie Graber,
Wichtrach-Bern

es sich, dass das breite Volk noch nicht reif ist für diese klare und einfache Sprache des Werkbundes. Vielleicht liegt es auch daran, dass uns Photographien und nicht die Gegenstände selbst gezeigt werden konnten. Dieses ist an sich bedauerlich. Der Umstand aber, dass die Ausstellung auch an andern Orten gezeigt werden soll, lässt es verständlich werden, weshalb die Organisatoren sich mit der bildlichen Darstellung begnügen mussten. Das so schon reichlich dimensionierte Ausstellungsgut wäre unhandlich geworden.

Von besonderem Wert war der Umstand, dass sich die Ausstellung, weil sie im Rahmen der Mustermesse stattfand, direkt an die industriellen Erzeuger wandte. Sie hat denn auch in der Industrie grosse Beachtung gefunden und Zustimmung geerntet. Nicht nur in der Schweiz, sondern z. B. auch in Grossbritannien, dessen «Council of industrial design» eine Kopie der Tafeln in seinem Einflussbereich zirkulieren lässt.

Der Schweizerische Werkbund liess eine Kopie der Ausstellung für das deutschsprechende Ausland erstellen. Sie war daher an der Werkbundaussstellung in Köln und soll dann in mehreren Städten Deutschlands gezeigt werden. Wir können diesem Entschluss in jeder Hinsicht beipflichten und hoffen, dass der Sonderschau des SWB sowohl bei uns wie auch bei unsern Nachbarn ein voller Erfolg beschieden ist.

H. Marti

Eindrücke vom Ingenieur-Kongress in Konstanz

DK 061.3 : 62 (43)

Wer in der Zeit vom 22. bis 25. Juni die alte Stadt Konstanz am Bodensee besuchte, wurde von der Farbenpracht der verschiedenartigsten Fahnen überrascht, die in allen grossen Strassen auf hohen Masten flatterten. Es war auch tatsächlich ein internationaler Kongress, der unter dem Patronat der «Fédération des Associations et Sociétés Françaises d'Ingénieurs» (FASFI) von der Landesgruppe der französischen Ingenieure in Deutschland nach Konstanz einberufen worden war. Weit über 500 Ingenieure aus Belgien, Deutschland, Frankreich, Holland, Luxemburg, Oesterreich, Schweiz, Grossbritannien und den Vereinigten Staaten von Amerika (aus den beiden zuletzt genannten Ländern nur soweit in Deutschland tätig) nahmen an der Tagung teil, die unter der Schirmherrschaft des französischen Oberkommandierenden in Deutschland, General König, stand. Die tatsächliche Leitung lag in den Händen des Militärgouverneurs von Baden, Pène, Chefingenieur für Brücken- und Strassenbau. Besonders erfreulich war die Teilnahme von über 150 deutschen Fachleuten, darunter Professoren und Rektoren sämtlicher technischer Hochschulen und zahlreiche führende Persönlichkeiten aus Industrie und Wirtschaft.

Es mag auffallen, dass hier einmal Persönlichkeiten zusammengekommen sind, die auf technischem Gebiet einen hervorragenden Namen haben, nicht um technische oder wissenschaftliche Probleme zu behandeln, sondern um gemeinsam nachzudenken über das Thema «Platz und Rolle des Ingenieurs in der modernen Gesellschaft». So hatte diese Tagung nicht den Sinn, irgendwelche Beschlüsse zu fassen, sondern man wollte sich kennenlernen, und die eigenen Probleme und Erfahrungen gegenseitig austauschen. Die dabei gewonnene Erkenntnis der Aehnlichkeit der Bestrebungen und Bedürfnisse in den verschiedenen Ländern führte unwillkürlich zu gegenseitiger Achtung und zu einer Gemeinsamkeit der Auffassungen, welche die unerlässliche Voraussetzung ist für eine Verständigung der Völker und für die Aufrechterhaltung des Friedens.

Dass der von der FASFI organisierte Kongress nicht irgendwo in Frankreich, sondern in der französisch besetzten Zone Deutschlands abgehalten wurde, steht unmittelbar mit diesem Gedanken der friedlichen Verständigung im Zusammenhang. Wohl erstmalig hing die deutsche Flagge gleichwertig neben der französischen, englischen und amerikanischen. Wie der Gouverneur, Ingenieur Pène, in der Eröffnungsansprache und General König in seiner Rede am Schlussbankett ausführten, wollten die Franzosen ihren Feinden von gestern die Hand reichen, um Deutschland aus seinem Elend herauszuführen, und um ihm die Möglichkeit zu geben, seine grossen technischen Fähigkeiten und sein Organisationstalent Europa und der ganzen Welt zugute kommen zu lassen.

Die eigentliche Arbeit des Kongresses spielte sich gleichzeitig in fünf Kommissionen ab durch Referate und Diskussionen über die folgenden Themata:

1. Die Ausbildung des Ingenieurs
2. Die Stellung des Ingenieurs
3. Berufsfragen des Ingenieurs
4. Der Ingenieur und die wissenschaftliche und technische Forschung
5. Der gewerbliche Rechtsschutz des Ingenieurs.

Unsere Schweizerdelegation war durch ein Referat von M. C o s a n d e y, Lausanne, vertreten, dessen Ausführungen über das Thema: «L'ingénieur devant les conflits sociaux» mit Beifall aufgenommen wurden.

Obschon nur die Zusammenfassungen aller Referate ein ganzes Dossier füllen, waren in allen Kommissionen die gleichen Grundgedanken vernehmbar. Die Entwicklung der Technik in den letzten Jahrzehnten, und vor allem der jüngste Krieg, haben in erschreckendem Masse gezeigt, wie entscheidend das menschliche Leben und die Beziehungen der Menschen untereinander durch die Hilfsmittel der Technik beeinflusst werden. Man spricht sogar davon, die Technik sei die Ursache aller der Trümmer und des Elends, das sich heute auf der Welt vorfindet. Der Mensch soll zum Sklaven der Technik geworden sein, weil wir uns sein Leben ohne Technik überhaupt nicht mehr vorstellen können.

In dieser Situation scheint es das Naheliegendste zu sein, dass derjenige, der all die unendlich vielen technischen Möglichkeiten der Naturbeherrschung gefunden hat und täglich neue erfindet, der also die ganze Technik lenkt und aufbaut, nämlich der Ingenieur, auch die Entscheidungen fällt, zu was für Zwecken die Technik dienstbar gemacht werden soll. In Wirklichkeit finden wir aber äusserst selten Ingenieure in den leitenden Stellen der Staaten, der Wirtschaft und der Politik. So sind z. B. von 680 Abgeordneten in Frankreichs Volksvertretung nur 18 Ingenieure; ähnliche Verhältnisse liegen in allen andern Staaten vor. Der Ingenieur, dessen Beruf sehr hohe Anforderungen an Intelligenz, Ausdauer und Tüchtigkeit stellt, bildet sich zum Spezialisten aus, um die schwierigsten, vorgegebenen technischen Probleme zu lösen; er hat aber wenig Sinn für seine staatsbürgerliche Verantwortung und wenig Interesse für die Teilnahme an den oft unproduktiven politischen Auseinandersetzungen. Hinzu kommt, dass die Ingenieure meistens grosse Schwierigkeiten haben, ihre Probleme öffentlich vor Laien in leicht verständlicher Art darzulegen.

Andererseits kommt der Ingenieur mit den verschiedenartigsten Menschen in Berührung, und er nimmt gewissermassen eine Mittelstellung ein zwischen Arbeit und Kapital, die ihn vorzüglich dazu befähigt, die Ideen des sozialen und wirtschaftlichen Fortschritts zu sehen und zu verwirklichen. Damit dies möglich wird, und damit die Ingenieure bei der Zielsetzung der Technik entscheidend mitwirken können, dürfen sie sich aber nicht nur in den rein technischen und wissenschaftlichen Belangen ausbilden; sie müssen vielmehr die menschlichen, sozialen und kulturellen Gebiete beherrschen und einen Teil ihrer Tätigkeit der Verwaltung ihres Landes widmen, oder — um mit den Worten des Gouverneurs von Bayern, Ing. Murray D. v a n W a g o n e r, zu sprechen: «Wenn wir gute Ingenieure sein wollen, müssen wir zuerst gute Staatsbürger sein.»

Als in der zweiten Kommission ein Diskussionsredner sagte: «Wenn sich alle Ingenieure der Welt die Hand reichen würden, so könnte dadurch die Verständigung der Völker und die Aufrechterhaltung des Friedens gewonnen werden», da bemerkte H. B o u r q u i n von der Schweizerdelegation, dass mit der Feststellung all dieser Tatsachen und Wünsche der Zweck des Kongresses noch nicht erfüllt sei. Die eigentliche Arbeit sollte nun erst beginnen, wenn jeder zuhause in seiner unmittelbaren Umgebung an der Verwirklichung der hier gewonnenen Grundsätze arbeite.

In der offiziellen Schlussitzung in Anwesenheit zahlreicher massgebender Vertreter der französischen und deutschen politischen Behörden fasste der Generalberichterstatler des Kongresses, G. W o l f f, die Schlussfolgerungen der einzelnen Arbeitssitzungen zusammen, stellte Anträge, deren Ziel war, diese Folgerungen in die Tat umzusetzen und die internationale Zusammenarbeit der Ingenieure auf beruflichem und sozialem Gebiet fortzuführen. Der Chef der Schweizer Delegation, Ing. P. S o u t t e r, überbrachte in wenigen trefflichen Worten die Grüsse der Schweizer Ingenieure.

Für uns Teilnehmer aus der Schweiz war dieser Kongress ein Erlebnis von bleibender Bedeutung, und wir hoffen, dass nun alljährlich ein solcher Gedankenaustausch stattfindet.